

# Einleitung

Diese Arbeit soll einen Beitrag zur Aktualisierung einer kritischen und emanzipatorischen Sozialwissenschaft leisten. Sie soll einen Impuls geben, an praxisphilosophische Theoriestränge anzuknüpfen und eine Gesellschaftstheorie weiter zu entwickeln, welche die krisenhafte gesellschaftliche Wirklichkeit wieder überzeugend zu erklären vermag. Eine solche Theorie muss die Einseitigkeiten und Unzulänglichkeiten mikroökonomischer und konstruktivistischer Ansätze vermeiden. Die Notwendigkeit einer solchen Theorie ergibt sich aus dem innerwissenschaftlichen Stand der Theoriedebatte, vor allem aber aus der realen gesellschaftlichen Krisensituation, die uns auf theoretische Desiderate aufmerksam macht.

Gegen Ende der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts, als Pierre Bourdieu die Grundzüge seiner Theorie der Praxis entwickelte und die Kritische Theorie der Frankfurter Schule die Diskussion stark beeinflusste, wurden in den Sozialwissenschaften beeindruckende Konzeptionen einer sozialkritischen und emanzipatorischen Wissenschaft erarbeitet. Während der 70er und 80er Jahre wurden diese Ansätze in den Humanwissenschaften seriös und fundiert weiterentwickelt und fanden breite wissenschaftliche Resonanz.

Doch bereits in den 80er Jahren, vor dem Hintergrund von „Thatcherismus“, „Reaganomics“ und „geistig-moralischer Wende“, trat angesichts der Enttäuschung vieler hochfliegender Hoffnungen auf progressive gesellschaftliche Veränderungen eine gewisse Ermüdung und ein grundlegender Umschwung in den Sozialwissenschaften ein. In den Vordergrund trat nun die Kritik der „entmündigenden Folgen des Sozialstaats“ und die Distanzierung von dem Versuch, ein „emanzipatorisches Erkenntnisinteresse“ zu begründen (Habermas), der Siegeszug einer „Aufklärung durch Abklärung“ (Luhmann) und die Akzentuierung von Möglichkeiten der Vergrößerung individueller Freiheitsspielräume im Zuge der gesellschaftlichen „Individualisierung“ (Beck).

Nach 1990 wurden elaborierte wissenschaftliche Theorien und Theorieschulen wie die klassische Frankfurter Schule, die Marburger Politikwissenschaft oder die Berliner Kritische Psychologie innerhalb und außerhalb der „scientific community“ weitgehend als überholt abgetan. Das war die Zeit der Erzählungen vom „Ende der Geschichte“ und vom „Ende der großen Erzählungen“. Die Vorherrschaft des mikroökonomischen und mikrosoziologischen Denkens begann.

Prozesse der Entmutigung und Sprachlosigkeit, aber auch der Anpassung von Vertretern einer „kritischen“ Soziologie, Politikwissenschaft, Pädagogik und Psychologie taten ihr übriges.

Angesichts der andauernden, im Zuge der tiefsten Wirtschaftskrise seit 80 Jahren zunehmenden Verschärfung sozialer Ungleichheiten mehren sich in der Öffentlichkeit und den Sozialwissenschaften in den letzten Jahren jedoch die Anzeichen für einen erneuten Umschwung: Die neoliberalen Verheißungen von den Segnungen des freien Marktes werden infrage gestellt und zunehmend als das erkannt, was sie sind – Ideologie oder Lüge. Die Realwirtschaft wird wiederentdeckt. Die Diskussion gesellschaftstheoretischer Fragen kehrt in die wissenschaftliche Arena zurück<sup>1</sup>. Im Rahmen dieser Entwicklung finden verstärkt Argumente Gehör, welche die destruktiven Wirkungen des Marktes als die Folge der neoliberalen (monetaristischen) Veränderungen in Wirtschaft und Politik seit den 80er Jahren erklären. Diese Erklärungen ermöglichen es auch, die Dominanz von mikroökonomischen und konstruktivistischen, neostrukturalistischen und postmodernen Theorien in den Sozialwissenschaften der vergangenen Dekaden retrospektiv als die Entsprechung dieser gesellschaftlichen Prozesse zu erkennen.<sup>2</sup> Dadurch kann auch erklärt werden, warum die *vorherrschende* Sozialwissenschaft nicht in der Lage war, kritisch und deutlich vernehmbar vor den Gefahren der sozialen Entwicklung zu warnen.

An welche Theoriestränge einer kritischen und emanzipatorischen Sozialwissenschaft lässt sich anknüpfen, um die Einseitigkeiten und Unzulänglichkeiten der genannten Richtungen zu vermeiden? Besonders geeignet erscheinen mir Bourdieus *Theorie der Praxis* und Adornos *Kritische Theorie der Gesellschaft*, da beide unverzichtbare Theorieelemente besitzen: *Erstens* widersprechen sie harmonistischen soziologischen Auffassungen und dienen der kritischen Aufklärung sozialer Konflikte. *Zweitens* treten beide Theorien der Vorstellung entgegen, wir befänden uns gesellschaftlich jenseits von Klasse und Stand und geben kritisch Aufschluss über weiterhin wirkungsmächtige Strukturen sozialer Un-

---

1 Der Titel eines soziologischen Fachkongresses, der vom 3. bis 5. Dezember 2009 an der Universität in Frankfurt am Main stattfand, lautete „Rückkehr der Gesellschaftstheorie. Kritische Sozialforschung im Widerstreit“. Veranstalter des Kongresses waren das Institut für Sozialforschung (Frankfurt am Main), das Hamburger Institut für Sozialforschung und der Sonderforschungsbereich Reflexive Modernisierung (München).

2 Der scheinbare Gegensatz dieser Theorierichtungen – mikroökonomische und konstruktivistische Theorien hier, neostrukturalistische Theorien dort – verdeckt, dass beide Denkweisen die Dialektik von Subjekt und Gesellschaft einseitig auflösen, wenn auch zum entgegengesetzten Pol. Die Unterscheidung von drei Theorierichtungen in den Sozialwissenschaften trifft sich inhaltlich mit Jürgen Habermas' Darstellung von drei Grundrichtungen in der Philosophie. Habermas unterschied die „Praxisphilosophie“ von der „Philosophie der Neokonservativen“ und der „Philosophie des Abschieds von der Moderne“ (vgl. ders., *Der philosophische Diskurs der Moderne*, Frankfurt am Main, 1988).

gleichheit. *Drittens* sind sie von grundsätzlicher theoretischer Bedeutung für die Soziologie von Macht und Herrschaft. *Viertens* stellen sie äußerst ambitionierte Versuche dar, erkenntnistheoretische Fragen auf eine strikt soziologische Weise zu beantworten, wodurch sie für eine reflektierte Ideologietheorie und Wissenssoziologie unverzichtbar sind. *Fünftens* handelt es sich um zwei anspruchsvolle Sozialisationstheorien, die auch in der Sozialisationsforschung Anwendung finden. *Sechstens* überschreiten sie die engen Fachgrenzen der Soziologie und sind mit der Theorieentwicklung und Forschungspraxis anderer Sozialwissenschaften verbunden. *Siebtens* verdeutlichen beide Theorien, dass es für die handelnden Menschen zwar immer Handlungsalternativen gibt, jedoch nur in einem begrenzten Umfang. Durch diesen Realismus unterscheiden sie sich von rein mikrotheoretischen Ansätzen. *Achtens* verfügen sie über theoretische Konzepte – Sozialcharakter und Habitus – die gegen einen einseitigen Strukturrealismus (Systemtheorien ohne Akteure) entwickelt wurden. *Neuntens* sind sie geeignet, im berühmten Mikro-Makro-Streit der Soziologie das Projekt einer allgemeinen soziologischen Theorie konstruktiv weiter zu führen. Aus den genannten Gründen haben gerade diese beiden Theorien eine starke sozialkritische, gegenwartsdiagnostische Kraft.

Das *Ziel* dieser Arbeit ist es, durch einen symmetrischen, systematisch und kritisch durchgeführten Vergleich die Frage zu klären, ob sich die beiden ausgewählten Theorien *gleichermaßen* eignen, eine orientierende und leitende Funktion für eine emanzipatorischen Zielen verpflichtete Sozialwissenschaft zu übernehmen. Diese *Ausgangsfrage* kann nur begründet beantwortet werden, wenn geklärt wird, wie sich Adorno und Bourdieu zu einer grundsätzlichen sozialwissenschaftlichen Frage<sup>3</sup> stellen: *Wie ist in den beiden Theorien das Verhältnis von gesellschaftlicher Determination und persönlicher Freiheit bestimmt? Gibt es in ihnen die Perspektive einer Vergrößerung von Handlungsfreiheit und zunehmender menschlicher Autonomie?*

Mit dieser Zielsetzung ist nicht der Versuch verbunden, mithilfe von Adornos oder Bourdieus Theorie die philosophische Grundsatzfrage nach Naturkausalität oder Spontaneität, Freiheit oder Notwendigkeit zu *beantworten*. Die

---

3 Anthony Giddens, der in seinem Soziologie-Lehrbuch vier theoretische Grundsatzfragen der soziologischen Theoriediskussion unterscheidet, nennt die Frage nach dem Verhältnis von „Struktur und Handlung“ an erster Stelle (vgl. Anthony Giddens, 1999, Soziologie, 2. überarbeitete Auflage, Graz-Wien, S. 613-617). Jürgen Ritsert, der in seinem Buch „Schlüsselprobleme der Gesellschaftstheorie“ drei solche Fragen unterscheidet, führt das Schlüsselproblem des Verhältnisses von „Individuum und Gesellschaft“ ebenfalls an erster Stelle auf (vgl. Jürgen Ritsert, 2009, Schlüsselprobleme der Gesellschaftstheorie, Wiesbaden, S. 11-13).

Frage nach der ursächlichen Wirkung der handelnden Menschen oder der gesellschaftlichen Strukturen bleibt *als Frage* bestehen<sup>4</sup>.

Allerdings ist es eine unerlässliche Bedingung jeder emanzipatorisch orientierten Sozialwissenschaft, sie konsequent offen zu halten. Darum muss zunächst den gängigen Versuchen entgegen getreten werden, sie aus der Wissenschaft auszugrenzen.

Der *erste Versuch* besteht darin, mit weiser Miene auf die zweite Feuerbach-These von Karl Marx<sup>5</sup> zu verweisen und festzustellen, diese Frage könne innerhalb der Sozialwissenschaften, d. h. rein theoretisch, überhaupt nicht beantwortet werden. Die Konsequenz wäre dann allerdings, die Weiterarbeit an einer aufklärerischen soziologischen Theorie einzustellen. Das hieße aber, zu übersehen, dass die Welt adäquat interpretiert werden muss, bevor sie verändert werden kann. Theoretische Arbeit ist eminent praktisch.

Der *zweite Versuch* besteht darin, die Freiheitsfrage zwar als existenzielle menschliche Frage mit Pathos aufzuladen, sie aber aus der Wissenschaft auszugrenzen. Doch dadurch landet man nur bei dem Gewaltspruch Fichtes, welche Philosophie man wählt, hinge davon ab, was für ein Mensch man sei. Wenn diese „Wahl“ mehr sein soll als Willkür, dann ist sie nur durch die Bindungswirkung von rationalen Argumenten zu erreichen und aufgrund der empirischen Erforschung einer sich rasch wandelnden gesellschaftlichen Wirklichkeit immer wieder neu zu überprüfen. Dazu müssen Argumente und Forschungsergebnisse immer wieder einer kritischen wissenschaftlichen Diskussion ausgesetzt werden. Eine Verlagerung der grundsätzlichen Problemstellung in den Bereich einer rein persönlichen Entscheidung würde das deutlich erschweren. Wenn man im Gefolge Max Webers „die Unaustragbarkeit des Kampfes der letzten überhaupt möglichen Standpunkte zum Leben“ als einen schlechthin gegebenen „Grund-sachverhalt“<sup>6</sup> versteht, angesichts dessen zwar für jeden Einzelnen die „Notwen-

---

4 Der österreichische Soziologe Max Haller vertritt den Standpunkt, diese Frage könne keine Problemstellung einer modernen soziologischen Theorie sein. Als eine abstrakte, philosophisch-metaphysische Grundfrage sei sie „überhaupt unbeantwortbar“ (Max Haller, Soziologische Theorie im systematisch-kritischen Vergleich, Opladen, 1999, S. 37). Ich verstehe Hallers Bedenken, komme aber zu einem anderen Schluss. Sozialphilosophische Probleme können m. E. aus der Soziologie nicht ohne Schaden ausgegrenzt werden. Die Theoriediskussion müsste verarmen und die Theorieentwicklung würde beeinträchtigt.

5 Die zweite These über Feuerbach lautet: „Die Frage ob dem menschlichen Denken gegenständliche Wahrheit zukomme – ist keine Frage der Theorie, sondern eine praktische Frage. In der Praxis muß der Mensch die Wahrheit i.e. Wirklichkeit und Macht, Diesseitigkeit seines Denkens beweisen. Der Streit über die Wirklichkeit oder Nichtwirklichkeit des Denkens – das von der Praxis isoliert ist – ist eine rein scholastische Frage.“ (Karl Marx, [1844], Thesen über Feuerbach, in: MEW 3, Berlin, 1990a, S. 5)

6 Vgl. Max Weber, [1919], Wissenschaft als Beruf, in: ders. Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, Tübingen, 1988, S. 608

digkeit“ vorhanden ist, „sich zu entscheiden“, diese Entscheidung aber nicht mehr innerhalb der Wissenschaft, sondern nur noch *ausserwissenschaftlich* erfolgen kann<sup>7</sup>, dann beeinträchtigt man die Diskussion der Fragen, die uns wirklich angehen. Der gewissenhafte innerwissenschaftliche Verzicht eines Theoretikers auf Werturteile (*soll* Freiheit sein?) arbeitet der normativen Macht des Faktischen mitunter am stärksten zu.

Es sind jedoch nicht nur Ausgrenzungsversuche, sondern auch dogmatische Entweder-Oder-Entscheidungen, die eine emanzipatorische Sozialwissenschaft verunmöglichen. Sowohl eine einseitige Bejahung menschlicher Willens- und Handlungsfreiheit, (ob nun christlich, kantianisch oder existenzialistisch begründet), als auch ein verabsolutierter Funktionalismus oder Strukturalismus (kurz: Soziologismus) unterschreitet das notwendige Problemniveau. Entweder wird behauptet, die erreichbare Freiheit sei bereits realisiert oder es wird gesagt, Handlungsfreiheit sei eine Illusion bzw., eine Erweiterung der konkreten Handlungsfreiheit sei aus strukturellen oder funktionalen Gründen unmöglich. In *beiden* Fällen wird die Perspektive eines progressiven Emanzipationsprozesses der Menschen aus selbst- und fremdverschuldeter Unmündigkeit schon im Bereich der Theorie verbaut.

Die Auswahl der Theorien Adornos und Bourdieus folgt der Annahme, dass beide Theoretiker die dargestellte soziologische Problemstellung ernst genommen und weiter führende Antwortversuche entwickelt haben, da sie – gleichermaßen offensiv – einen kritischen und aufklärerischen Anspruch erhoben. Es gilt, zu prüfen, inwieweit ihre Theorien diesem selbst erhobenen Anspruch gerecht werden. Die Prüfung von Absichtserklärungen alleine reicht dazu nicht aus. Schließlich können Theorien vielfältige Implikationen haben, die von ihren Autoren überhaupt nicht intendiert waren.

Da bei Adorno die internalisierten Dispositionen des Subjekts durch das theoretische Konzept des *Sozialcharakters* und bei Bourdieu die inkorporierten Dispositionen des Akteurs durch das Konzept des *Habitus* beschrieben werden, stehen diese beiden Konzepte *im Mittelpunkt* der Betrachtung. Weil sie erst im Beziehungsgeflecht der gesamten soziologischen Theorie und Metatheorie Adornos oder Bourdieus ihren vollen Sinn erhalten, geht ihrer Untersuchung die rekonstruktive Darstellung der wichtigsten makro- und mikrotheoretischen Begriffe und Theoreme voraus. Der auf die Darstellung der theoretischen Zusammenhänge folgende Vergleich soll klären, wie die Grundsatzfrage nach Freiheit und Determination jeweils beantwortet wird. Das Ergebnis dieses Vergleichs bildet dann die Grundlage für eine reflektierte Entscheidung der Ausgangsfrage.

---

7 Vgl. ebd., S. 582-613



<http://www.springer.com/978-3-658-04444-2>

Adorno und Bourdieu

Ein Theorievergleich

Proißl, M.

2014, XVI, 467 S. 9 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-04444-2